

Bericht: Christine Ziegler

Der Projektbereich A „Geistes- und Sozialwissenschaften: Naturverständnis und Naturbegriffe“ (Günther Bien / Antonio Hernandez) hat die Aufgabe übernommen, den Begriff „organische Architektur“ zu untersuchen. Nicht etwa, um die einzig gültige Definition dafür zu finden – denn der Gebrauch dieses Begriffs ist sehr variabel – sondern um ein Stück Ideengeschichte zu erfassen. Denn anhand der unterschiedlichen Begriffsinhalte in den letzten 200 Jahren kann man Tendenzen im Architekturverständnis, Ideen und Ideale in der Beziehung zwischen Architektur und Natur verfolgen.

Neue Erkenntnisse in den Naturwissenschaften verändern im 18. und 19. Jahrhundert das Weltbild. Sie beeinflussen nicht nur die Geisteswissenschaften, sie werden schlechthin zum Allgemeingut. Die Wortverbindung „das organische Ganze“ taucht nach den bisherigen Recherchen zum ersten Mal in den Schriften des Insektenforschers und Philosophen *Charles Bonnet* auf, die damals, Mitte des 18. Jahrhunderts, von einem breiten Publikum gelesen wurden.

„Das organische Ganze“ wird zum Schlagwort für viele Berufene und für Zeitgenossen, die sich berufen fühlten, Kunst- und Kulturschöpfungen im Vergleich zur Natur zu bewerten.

Dabei ist auf den ersten Blick lediglich ein gemeinsamer Nenner zu entdecken. Alles, was mit dem Attribut organisch versehen wird, ist in den Augen des jeweiligen Beschreibers, wie auch immer, positiv belegt.

Ganz gleich ob Literatur oder Musik, Malerei, Bildhauerei oder Architektur, ein Kunstwerk ist organisch, wenn es beispielsweise von einem Genie geschaffen wurde, welches wiederum selbst ein Organismus ist, weil es Ereignisse und Bilder aus seiner Umgebung assimiliert, wie eine Pflanze Licht, Luft und Feuchtigkeit, um mit der synthetischen Kraft der Imagination daraus ein neues organisches Ganzes zu schaffen.

Oder: Wenn es ein harmonisches, in sich geschlossenes Ganzes ist, bei dem jede Veränderung in irgendeinem Teil eine Veränderung des Übrigen bedeutet.

Oder: Wenn das Kunstwerk quasi natürlich entsteht. Die Kunst soll die Natur nachahmen. Sie soll wie die Natur selbständig schaffend, organisiert und organisierend, lebendige Werke bilden.

Oder ein Kunstwerk ist organisch im Sinne der *Kantschen* Definition des Naturzweckes, indem

1. seine Teile, dem Dasein und der Form nach, nur durch ihre Beziehung auf das Ganze möglich sind,
2. seine Teile sich dadurch zur Einheit eines Ganzen verbinden, indem sie voneinander wechselseitig Ursache und Wirkung ihrer Form sind,
3. alles Zweck und wechselseitig auch Mittel ist.

Sonderforschungsbereich 230 – Natürliche Konstruktionen

Berichtskolloquium am Institut für Leichte Flächentragwerke, Universität Stuttgart, September 1989

Bericht: Christine Ziegler

Die Architekturtheoretiker des 19. Jahrhunderts, die den Begriff „das organische Ganze“ benutzen, finden, fast jeder für sich, eine individuelle Ausformulierung und bewerten damit, je nach Geschmack, ganz unterschiedliche Architekturrichtungen.

August Wilhelm Schlegel begrenzt seinen Begriff von der „organischen Architektur“ auf die Ausschmückung und die Symmetrie eines Gebäudes.

Da für ihn die Architektur „mit toten Materien zu tun hat, muß sie zuvörderst geometrisch und mechanisch bauen.“ Wenn der Technik Genüge getan wurde, darf „an eine freiere Ausschmückung gedacht werden, – Laubwerk, Blumen und Tierköpfe werden direkt nachgeahmt – als unverkennbare Anspielung auf das Organische.“

Für Schlegel gibt es aber noch „eine andere Analogie mit der organischen Natur, ... so haben die architektonischen Gebilde gerade wie tierische Körper ihr Oben und Unten, ihr Haupt und ihren Fuß, ihre Seiten, ihr Rechts und Links, und meistens auch ihre Vorder- und Hinterseite, die verschieden sein dürfen.“

Die innere Einteilung eines Hauses darf jedoch von dieser Achsensymmetrie abweichen, der Bequemlichkeit zuliebe, „gerade wie auch im menschlichen und anderen Körper, die inneren, dem Bedürfnis dienenden Teile nicht symmetrisch verteilt sind.“

Der Berliner Kunsthistoriker *Alois Hirt* bezieht in seiner Schrift „Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten“ aus dem Jahr 1809 den Begriff „organisch“ auf die Proportionen eines Gebäudes.

Nach *Hirt* „kann man jedes architektonische Werk als ein „organisches Ganzes betrachten, das aus Haupt-, Unter- und Nebenteilen besteht, welche zueinander ein bestimmtes Größenmaß haben.“

Für den Kunsthistoriker *Franz Kugler* gibt es analog zur Zoologie auch in der Baukunst niedere und höhere Organismen. Die höchste organische Form findet er in der deutschen Gotik. So seien nur die deutschen Architekten „zur Herstellung eines wahrhaft organischen Ganzen gelangt.“

Bewunderer der Gotik, ebenso wie die Klassizisten nennen ihre Idealarchitektur organisch.

Im Jahr 1810 schreibt *Karl Friedrich Schinkel*, in jungen Jahren ein Bewunderer der Neugotik, über mittelalterliche Architektur:

„Nun entstanden Ausdrucksformen für die Idee der Erhabenheit, der Entwicklung und des Strebens nach der Höhe, der Feierlichkeit und vor allem des inneren, tiefen, geistigen, organischen Zusammenhanges, der die Vollendung gibt.“

In der antiken Architektur sieht er diesen Zusammenhang nicht, „sie ist bloß eine Zusammenstellung physischer Bedürfnisse, der die eigentliche Verschmelzung aller Teile in das Ganze fehlt.“

Sonderforschungsbereich 230 – Natürliche Konstruktionen

Berichtskolloquium am Institut für Leichte Flächentragwerke, Universität Stuttgart, September 1989

Bericht: Christine Ziegler

Für *Friedrich Weinbrenner* sind die Bauwerke der griechischen Antike sehr wohl organisch: sie sind es in der vollkommenen Übereinstimmung der Form mit dem Zweck.

Insgesamt gesehen, können Gebäude aus ganz verschiedenen Zeiten organisch sein, ob im Ornament oder im Ganzen, ob außen oder innen. Gemeinsamkeiten könnte man auf einer ganz anderen Ebene finden. Beim bisherigen Quellenstudium fiel auf, daß der Begriff organisch im 19. Jahrhundert nur für Staats- und Sakralarchitektur angewendet wird. Weiter fällt auf, daß sich die Zweckmäßigkeit des Organischen in der Hauptsache auf die Konstruktion und die Gebäudeform bezieht. Und ein weiterer Punkt: Organisch baut man wie die Natur und nicht mit der Natur.

Zwei Ausblicke ins 20. Jahrhundert zeigen, daß sich die Begriffsinhalte in dieser Beziehung deutlich ändern:

Frank Lloyd Wright plädiert für eine organische Architektur als gemeinsames Zentrum von Kunst, Wissenschaft und Religion. Die wahre Aufgabe des Architekten sei es, das Leben zu interpretieren. So kann organische Architektur nur gelingen, wenn auch die Gesellschaft organisch wird. Demokratische Architektur wachse frei wie ein Baum. *Frank Lloyd Wright* sieht in organischer Architektur die Verbindung der Funktionen des Hauses und die Verbindung des Hauses mit der Natur. Bei jedem guten organischen Bau sei es schwer zu sagen, wo das Haus endet und wo der Garten beginnt.

Ganz von stilistischen Fragen und hehrer Architekturkritik gelöst haben sich einige Selberbauer der 70er-Jahre in den USA. Eine Architektur von Nichtarchitekten, die aus dem gebaut wird, was man vorfindet – eher kunsthandwerklich – findet das Organische in amorphen Formen, die ohne Plan beim Bauen entstehen. Sogenannte organische Materialien wie Lehm und Holz, direkter Kontakt zur Natur und phantasievolles Design sind die Ausdrucksmittel.

Unsere weitere Arbeit wird sich schwerpunktmäßig mit der Sichtung und Auswertung von Quellenschriften des späten 19. und des 20. Jhds. befassen, um den Begriffswandel und die Veränderungen im Architekturverständnis bis in die Gegenwart zu dokumentieren. Weiterhin sollen zeitgenössische Architekten zu ihrer Auffassung über „organische Architektur“ und ihren diesbezüglichen Konzepten befragt werden.